

## Die örtlichen Freundeskreise berichten...



### Der Münchner Freundeskreis besucht die Monascensia

Wer früher die historische Künstlervilla am Isarhochufer früher durch den alten Eingang betrat, musste sich entscheiden: Kam man privat oder geschäftlich? In die privaten Räume des Hildebrandhauses ging's gradaus die Treppe hoch, für's Business bog man links in die Ateliersräume ab. Der aus Florenz kommende deutsche Bildhauer Adolf von Hildebrand sicherte sich mit seinem Umzug nach München den Auftrag zum Bau des Wittelsbacher Brunnens (1893-1895). Ein Glück für die aufsteigende Stadt München, die sich gerade zu der wichtigsten Kunst- und Kulturstandorte Europas entwickelte. Hildebrand wusste, gute Bildhauerkunst braucht einen guten Standort braucht. Er hatte Erfolg damit. Viele seiner Werke zieren das Münchner Stadtbild heute. Der gute Standort ist heute der der Monascensia, dem literarischen Gedächtnis Münchens und seiner Handschriften- und Büchersammlung. Im Lauf der Zeit von 5.000 Büchern auf 15.000 Exemplare angewachsen, gibt es hier außerordentlich viel zu schmökern. Ganz gleich, ob es um das literarische Schaffen der Münchner Künstler/innen, der Familie Mann oder der Frauen in München geht, hier wird man fündig. Klaus und Erika Mann, Annette Kolb, Liesl Karstadt, Therese Giehse und Frank Wedekind: Ihr Nachlass ist u.a. hier untergebracht. Sie alle hätten ihre Freude gehabt, am Besuch des Münchner Freundeskreises – denn gesellig ging es gleichermaßen zu. Nur die Frage „privat oder geschäftlich?“ lohnt heutzutage nicht mehr. Denn das heute offene Konzept des Hauses bietet jedem Gast einen komfortablen, atmosphärischen Platz für Arbeiten oder privatem Zeitvertreib.



*Dr. Karin Bergmann (im Leitungsteam des Freundeskreis in München)*



**Zu Gast im Freundeskreis Starnberg:** Dr. Nahlah Saimeh: „Das ist doch irre!?“ Forensisch-psychiatrische Anmerkungen zur Psychologie extremistischer Gewaltbereitschaft

So mag mancher sich fragen, angesichts heutiger Gewalttaten und -exzesse. Sie sind schon fast alltäglich geworden: Bilder von Anschlägen extremistischer Gewalttäter in und außerhalb von Europa. Im Versuch, uns vorzustellen, was im Kopf eines solchen Gewalttäters vor sich geht, möchten wir uns nur zu gerne mit der Feststellung schützen: „So jemand müsse doch irgendwie gestört sein.“ Die gezielte Tötung vieler unschuldiger Menschen erscheint so fern unserer eigenen Werte und Normen, dass wir terroristischen Gewalttätern gerne eine abnorme Persönlichkeit unterstellen. Doch: Terrorismus zu psychiatrisieren heißt, ihn zu bagatellisieren, und ein politisches Problem zum medizinischen zu erklären.

Dies ist eine der Kernthesen von Dr. Saimeh, einer der führenden forensischen Psychiaterinnen Deutschlands. Der Vortrag möchte die Vielfalt freier, aufgeklärter Gesellschaften verdeutlichen. Wie kann diese Komplexität angesichts zunehmender extremistischer Tendenzen noch gelebt werden? Und wo laufen freiheitliche Strukturen und Werte angesichts der Radikalisierung Gefahr, sich zunehmend aufzulösen?

Dies ist eine der Kernthesen von Dr. Saimeh, einer der führenden forensischen Psychiaterinnen Deutschlands. Der Vortrag möchte die Vielfalt freier, aufgeklärter Gesellschaften verdeutlichen. Wie kann diese Komplexität angesichts zunehmender extremistischer Tendenzen noch gelebt werden? Und wo laufen freiheitliche Strukturen und Werte angesichts der Radikalisierung Gefahr, sich zunehmend aufzulösen?

*Elke-Maria Schroeder, (im Leitungsteam des Freundeskreis in Starnberg)*



**Karla Fohrbeck beim Freundeskreis in Kulmbach:**

„Kirchen der Markgrafen entdecken“

Die Markgrafenkirchen der Region sollten eigentlich Weltkulturerbe sein. Diese Auffassung vertritt Karla Fohrbeck (*links im Bild mit dem Leiter des Tutzinger Freundeskreis in Kulmbach, Dr. Bernd Matthes*) beim Tutzinger Freundeskreis. Das Thema ist noch nicht wirklich aufgearbeitet. Doch wenn jemand Pionierarbeit geleistet hat, dann ist das die Kulturpolitikerin Karla Fohrbeck. Dabei sind die Markgrafenkirchen in der Region etwas ganz Herausragendes. Ohne Karla Fohrbeck würden sie wohl weiterhin im Dornröschenschlaf liegen. Am Donnerstagabend stellte die frühere Kulturreferentin von Nürnberg die Mark-

grafenkirchen in der Region Bayreuth/Kulmbach beim Tutzinger Freundeskreis vor und so manch einem wurde die theologische wie kunsthistorische Bedeutung dieser Kirchen erst richtig bewusst. Alle sprechen vom Weltkulturerbe des Markgräflichen Opernhauses in Bayreuth, dabei gebe es in der Region alle fünf bis sieben Kilometer ein Weltkulturerbe-Objekt, sagte Karla Fohrbeck. Der Grund dafür ist: die gleichen Künstler, die das Markgräfliche Opernhaus, die Eremitage oder Sanspareil ausgestattet haben, waren auch für die Markgrafenkirchen verantwortlich. „Somit haben wir wahre Schätze vor der Haustür“, sagte die Referentin. Viele davon lohnten sich zu entdecken, wobei sie vor allem an der Basis eine unglaubliche Begeisterung für das Thema feststellen könne. Insgesamt kommt Karla Fohrbeck auf rund 50 Markgrafenkirchen in den Städten und Landkreisen Bayreuth und Kulmbach, einschließlich der Randbereiche. Viele stünden für einen echten Überraschungseffekt. Von außen manchmal noch einer düsteren Wehrkirche gleichend, öffne sich von innen betrachtet der Blick auf die befreiende Erlösung des Barock. Ihre Blütezeit erlebten die Markgrafenkirchen, wie sollte es anders sein, unter Wilhelmine von Bayreuth. Allerdings seien die ersten Markgrafenkirchen bereits um 1700 entstanden, erste Kanzelaltäre, ein typisches Merkmal einer Markgrafenkirche, sogar schon 1682. Musterbeispiele dafür seien neben Neudrossenfeld auch die Kirchen in Himmelkron, in Bayreuth St. Georgen oder in Bad Berneck, der letzten Markgrafenkirche, die bereits unter preußischer Herrschaft im Jahr 1800 eingeweiht wurde. Ein Ziel der Initiative von Karla Fohrbeck ist es, dass die Kirchen in ihrer Gesamtheit zu festen Zeiten öffentlich zugänglich sind. Das ist längst nicht bei allen Kirchen der Fall. Bei der Kulmbacher Spitalkirche schon, wie Dekan Thomas Kretschmar versicherte. Dort kann jeder Interessierte seit Neuestem gleich gegenüber den Schlüsseln für eine Besichtigung ausleihen.

*aus „Frankenpost“ vom 24.06.2017, Autor: Stephan Herbert Fuchs*